



Villa v. Siemens in Berlin-Dahlem. Architekt: Geh. Baurat Richard Wolfenstein †.
Hauptansicht.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

57. JAHRGANG. * No 30. * BERLIN, DEN 14. APRIL 1923.

*** HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. ***

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Villenbauten von Cremer & Wolfenstein in der Umgebung von Berlin.

(Schluß aus No. 29.) Hierzu die Abbildungen S. 143.

Die Villa der Frau v. Siemens in Berlin-Dahlem ist entstanden aus dem Wunsch der Besitzerin, sich ein behagliches Heim für eine einzeln stehende Dame zu schaffen. Die beiden Haupträume des Hauses sind die im Erdgeschoß, das nur wenige Stufen über der Gartenfläche liegt, gelegene geräumige Diele, von der aus ein unmittelbarer Zugang zum Garten durch ein mit besonderem ornamentalem Schmuck ausgestattetes Portal möglich ist, und die große Bibliothek, die zugleich als Wohnzimmer gedacht ist, jedoch durch eine Wendeltreppe mit einem Wohnzimmer im Obergeschoß in Verbindung steht, das von einem Archiv, einer Loggia und einem Erkerstisch begleitet ist. Der Bibliothek ist gegen den Garten eine offene Veranda vorgelagert, die unmittelbar mit dem Garten in Verbindung steht. Der Haupteingang mit Dienerzimmer und Garderobe liegt an der Seitenfront und gewährt zunächst Zutritt zur Diele und von hier aus zum Speisezimmer, das durch eine Anrichte mit der im gleichen Geschoß liegenden Küche und ihren Nebenräumen in Verbindung steht.

Neben der schon berührten Wendeltreppe enthält das Haus nur noch eine bescheidene, Unter-, Erd- und Obergeschoß verbindende zweiarmige Treppe. Das Untergeschoß ist in seiner ganzen Ausdehnung aufgeteilt; es enthält die Wohnung des Pförtners, Mädchenzimmer, Waschküche, Plättraum, Räume für Holz, Kohlen, Gemüse, Wein, zur Aufbewahrung der Pelze usw. Das in ein Mansarddach eingebaute Obergeschoß umschließt hauptsächlich die Räume der Besitzerin: außer dem schon genannten Wohnzimmer ein Toilettenzimmer mit Bad, ein Schlafzimmer, ein Frühstückszimmer, ein Schrankzimmer, dazu ein Zimmer des Fräuleins und ein Fremdenzimmer.

Der Aufbau, von dem die Kopfabildung die gegen den Garten gerichtete Hauptfront zeigt, die Abbildung S. 142 dagegen die Eingangs-



Seite, in der das Treppenhaus hoch gezogen erscheint, will dem Haus lediglich den Charakter eines schlichten, aber wohnlichen Landhauses in aller Bescheidenheit der Erscheinung verleihen. Auf die Verbindung von Haus und Garten, oder besser gesagt, auf die Fortsetzung des Hauses in den Garten ist dabei der größte Wert gelegt und das schon durch den Umstand zum Ausdruck gebracht, daß das Gartenportal der Diele durch vornehm reichen plastischen Schmuck ausgezeichnet wurde und die Veranda mit ihren dorischen Interkolumnialsäulen mehr ein Garten- als ein Hauszubehör geworden ist. So sind innigste Wechselbeziehungen zwischen Haus und Garten geschaffen.

Nach ähnlichen Gesichtspunkten ist Villa Kurlbaum in Berlin-Dahlem gestaltet (S. 143). Diese Villa

des Hauses bildend, die Zimmer des Herrn und der Dame liegen, die durch das Musikzimmer getrennt sind. Den anderen Flügel bildet das geräumige Speisezimmer mit vorgelagerter Halle, das durch eine Anrichte mit der Küche verbunden ist. Den Verkehr zum Obergeschoß vermittelt eine einfache Stocktreppe. Der Diele und dem Speisezimmer ist eine Terrasse vorgelagert. Das auch hier in ein Mansardendach eingebaute Obergeschoß, über das sich nur das Treppenhaus erhebt, ist gänzlich in Wohn- und Schlafzimmer mit den entsprechenden Nebenräumen aufgeteilt.

Auch hier will der Aufbau dem Haus den Landhaus-Charakter wahren; fast ohne Anwendung von Architektur-Formen hat lediglich das Raumbedürfnis die Verteilung der Baumassen und ihre Form beeinflusst.



Villa v. Siemens in Berlin-Dahlem. Architekt: Geheimer Baurat Richard Wolffenstein †. Seitenansicht.

gehört der Tochter der Frau v. Siemens und liegt auf demselben Grundstück. Sie ist mit der Villa v. Siemens durch eine Gartenanlage verbunden. Auch dieses Haus besteht nur aus Unter-, Erd- und Obergeschoß, ist in der Anlage aber weniger geschlossen und einheitlich als Villa v. Siemens. Das Untergeschoß enthält neben der Pförtner-Wohnung, einem Diener-Zimmer, der Heizeinrichtung und den Vorratskellern eine Waschküche, eine Werkstätte für den Sohn und ein Billard-Zimmer. Letzteres steht durch eine Treppe in Verbindung mit der Diele, die den Hauptraum des Hauptgeschosses bildet und an der zur einen Seite, den rechten Flügel

Die Vorkriegs-Architektur Deutschlands ist vom Ausland nicht immer günstig beurteilt worden. Man hat ihr — als ein Kennzeichen der wilhelminischen Periode — Großmannssucht vorgeworfen. Nicht immer mit Unrecht. Die hier dargestellten Villenbauten aber beweisen, daß feinfühligere Baukünstler schon früh Einkehr gehalten und bestrebt waren, an Stelle des Scheins das Sein zu setzen und auch im Wohnhaus Persönlichkeitswerte zum Ausdruck zu bringen. Denn ebenso eng wie der Anzug ist die Wohnung mit der Persönlichkeit verbunden, erhält durch sie ihren Charakter und ist ein Teil von ihr. —

Hochhäuser und Straßenverkehr in Neuyork.



Es ist zwar kein neues Thema. Aber doch ein solches, dem ein Mann wie Raymond Unwin, der kürzlich als Städtebau-Sachverständiger in Neuyork weilte, manche neue Seite abzugewinnen versteht. Unwin ist ein unbedingter Gegner der Hochhäuser. Er hat gegen ihre Zulassung in London mit Erfolg gekämpft. Dank der englischen Gewohnheit und den Vorschriften der Bauordnung besitzt London eine sehr geringe durchschnittliche Häuserhöhe. Eines der Hauptkenn-

zeichen von Neuyork sind aber die übertrieben hohen Gebäude, obschon sie nur auf der Manhattan-Halbinsel heimisch sind und durch die neue Zonen-Bauordnung ihre Errichtung auf einen verhältnismäßig kleinen Bezirk eingeschränkt ist. London konnte sich seit alter Zeit mit Hilfe zahlreicher nach außen führenden Verkehrsstraßen in allen Richtungen gleichmäßig ausdehnen. Das hat die allmähliche Dezentralisation gefördert und die Beibehaltung des Einfamilienhauses für die Mehrheit der Bevölkerung ermöglicht. Die Manhattan-Halbinsel war dagegen abgesperrt durch Wasser



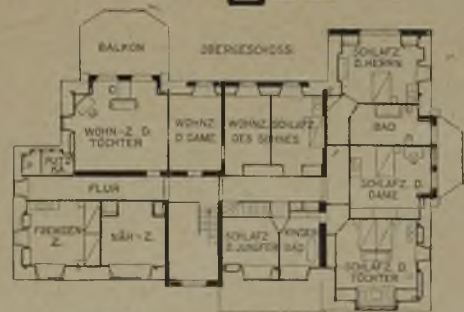
Villa Kurlbaum in Berlin-Dahlem. Architekt: Geh. Baurat Richard Wolfenstein †. Ansicht nach der Straße.
 Villenbauten von Cremer & Wolfenstein in der Umgebung von Berlin.

ringsum, und die erst in neuerer Zeit erbauten Brücken und Tunnels haben doch den Reichtum anderer Städte an Radialstraßen, Tram- und Omnibuslinien und Untergrundbahnen nicht entfernt zu ersetzen vermocht.

In Verbindung mit den im Herzen Neuyorks zusammen gedrängten Hochhäusern hat dort die Benutzung des Privatautomobiles einen Umfang erreicht, der die europäischen Verhältnisse sehr weit übersteigt. Auf 10 Einwohner Neuyorks rechnet man ein Privatauto! Der Besitzer fährt in der Regel selbst. Vergewagt man sich hiernach, daß beispielsweise im Woolworth-Gebäude 14 000 Menschen arbeiten, morgens anfahren und abends nach Hause eilen, so hat man ein Bild der kilometerlangen Wagenreihen, welche die Straßen in Anspruch nehmen. In Neuyork ist die Straßenüberfüllung vielfach so groß, daß die Vorteile des eigenen Autos stark beeinträchtigt sind und jedenfalls hinter dessen Annehmlichkeiten in Berlin oder London entschieden zurückstehen.

In Neuyork sind die Straßen breiter und übersichtlicher als in europäischen Großstädten. Aber die 10 oder 11 Haupt-Avenues, die der Länge nach die Manhattan-Insel durchschneiden, werden alle 80 m von Querstraßen gekreuzt, die zumeist über 3 km Länge vom Wasser zum Wasser führen. In Europa ist die ungestörte Lauflänge eines Wagens weit größer. Auf der fünften Avenue wird die Bewegung der Wagen durch Lichtsignale geregelt. Auf der Hauptverkehrs-Strecke aber wird dem Längsverkehr in Zeitabständen von wenigen Minuten Halt geboten, um auf den zahlreichen Kreuzungen die Durchfahrt zu gestatten. Zur Verminderung der Schwierigkeiten ist die Fahrt auf vielen Kreuzungs-Straßen auf eine Richtung beschränkt, sei es während des ganzen Tages oder während der Hauptgeschäftsstunden. Dennoch sind die Schwierigkeiten so groß, daß die Zeitdauer einer längeren Autofahrt unmöglich abgeschätzt werden kann. Sicherlich ist der Verkehr der Bewohner desselben Hochhauses untereinander bequemer und Zeit sparend. Dafür erfordert die Erledigung einer Anzahl von Geschäften in verschiedenen Stadtteilen weit mehr Zeitaufwand in Neuyork als in London oder Berlin. Der allgemeine Vorteil der Hochhäuser ist deshalb ein geringer; diese erfordern immer breitere Straßen, ohne die Verkehrsnöte zu besiegen. Es würde nach Unwin ganz unausführbar sein, den durch die Zonen-Bauordnung für Hochhäuser — in beschränkter Höhe — frei gegebenen Bezirk wirklich ganz mit solchen Gebäuden zu überbauen. Jedenfalls müßte dann der Straßenraum mehr Platz einnehmen, als die Häuser.

Das Aufstellen von Wagen auf den Straßen im Herzen



Neuyorks ist verboten. In anderen amerikanischen Städten, die eine halbe bis eine Million Einwohner haben, ist das Aufstellen zwar statthaft, aber die Verkehrsbreite wird dadurch stark eingeschränkt. In einigen neueren Stadtplänen hat man neben den Fahrwegen kilometerlange Straßenstreifen ausschließlich für die Aufstellung von Autos und anderen Fuhrwerken vorgesehen.

Nach dem Vorbild Amerikas haben wir zu erwarten, daß auch bei uns, namentlich bei Rückkehr geordneter Wirtschafts-Verhältnisse, die Zahl der Privatautomobile stark wachsen werde. Wenn, wie in Amerika, die Besitzer zu meist selbst ihren Wagen führen, so erhöht sich der Bedarf an Aufstellungsraum. Die Straßen der inneren Stadt werden also in äußerstem Maß von den Autos in Anspruch genommen werden. Dieser Gesichtspunkt sollte unseren Widerstand gegen jede allgemeine Tendenz der Vergrößerung der Gebäudehöhen stärken. Jedes hinzugefügte Geschloß bedeutet eine Verkehrsvermehrung auf den Straßen der Umgebung, das um so mehr, wenn die Zahl der Autos weit stärker zunimmt, als die Bevölkerung.

Unwin wendet sich deshalb in unserer Quelle*) erneut gegen jede Zulassung höherer Häuser in London und rühmt mit Recht die Vorzüge des Einfamilienhauses. In Deutschland nehmen wir gegenüber der Frage des Hochhauses eine wohlwollendere Stellung ein. Zwar sind auch wir der Überzeugung, daß die allgemeine Zulassung vielgeschossiger Häuser in einem ganzen Bezirk, selbst einem solchen von beschränkter Ausdehnung, Licht und Luft in unzulässiger Weise beschränken. Gesundheit und wohlliches Behagen schädigen und die Straßen mit Verkehr überfüllen würde. Dagegen finden wir, daß diese Nachteile nicht, oder nicht wesentlich eintreten, wenn man an großen freien Plätzen, in der Mitte ausgedehnter Grundstücke, an breiten Gewässern und anderen geeigneten Punkten einzelne Hochhäuser, selbst bis zu sehr großer Höhe, zuläßt. Auch die stadtbau-künstlerischen Werte solcher Höhenzeichen, hervorstechend aus der allgemeinen gleichartigen Masse, möchten wir nicht unterschätzen. Aber die Voraussetzung ist notwendig, daß in der Nähe des Hochhauses der nötige freie Raum vorhanden ist oder geschaffen wird, um den Verkehr der Autos, die sich auch bei uns schnellstens vermehren, bei An- und Abfahrt glatt zu bewältigen.

Auch in unserem verarmten Vaterland ist in den letzten Jahren das Einfamilienhaus nicht bloß für Reiche, sondern ebenso für die Menge stark gepflegt worden, freilich unter Opferung sehr hoher Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln. Als Dauereinrichtung betrachtet, würden diese Zuschüsse zur weiteren Verarmung ständig beitragen. Die Wiedererweckung der privaten Wohnungs-Unternehmung ist deshalb ein Ziel aller Staatsmänner. Vom geschäftlichen Standpunkt aber läßt sich für die Menge nur das Mehrfamilienhaus durchführen. Daraus folgt die Notwendigkeit, bei diesen schweren Zeiten nicht bloß auf weitere Herabzönungen zu verzichten, sondern solche, wenn verständige Erwägungen es erheischen, wieder rückgängig zu machen. Beispielsweise ist in Chemnitz der Dreigeschossebau mit je sechs Wohnungen im Haus am Rand der Stadterweiterung in großem Umfang zugelassen. Auch die Möhring'sche Anregung gemischter Bezirke, die zwar im Wesentlichen mit Kleinhäusern bebaut werden, in der Mitte aber einen vielgeschossigen Großbau mit Hunderten von Wohnungen aufnehmen, ist, wenn die Privatunternehmung an die Verwirklichung herantreten will, nicht von der Hand zu weisen, falls für die nötigen Freiflächen gesorgt ist.

Hoffentlich wird, trotz aller erneuten Verfolgungen von Seiten unserer Feinde, unser Vaterland aus Ohnmacht, Schmach und wirtschaftlicher Zerrüttung in nicht allzu ferner Zeit sich wieder erheben. Bis dahin aber könnte es verhängnisvoll sein, wenn baupolizeilicher Zwang das etwaige Wiederaufleben der privaten Wohnungsbau-Unternehmung behinderte. — J. Stüb ben.

Vermischtes.

Ein Stadion auf dem Güntz-Platz in Dresden wird aus Anlaß der zweiten „Jahresschau Deutsche Arbeit“, die Spiel und Sport gewidmet sein soll und Mitte Mai eröffnet wird, angelegt. Die Dresdener Tagesblätter berichten darüber, daß die Sportanlage unter der Bezeichnung „Stadion auf dem Güntz-Platz“ in unmittelbarer Nähe des Ausstellungsgeländes erbaut wird. Die Mittel für diese groß angelegte Kampfbahn stammen aus einer Stiftung des Geheimen Hofrates Ilgen. Sie waren ursprünglich zur Errichtung eines monumentalen Zierbrunnens auf dem Rathaus-Platz bestimmt, doch hat der Stifter in Anbetracht der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse sich mit der Verwendung des Kapitals für die Zwecke der körperlichen Ertüchtigung der Jugend einverstanden erklärt. Den Grundstock der Stiftung bildet

das wertvolle Gebäude des Amtshofes am Sachsen-Platz, aus dessen Verkauf man einen viele Millionen betragenden Erlös erhofft. Ehe dieser Verkauf nicht erfolgt ist, kann das Stadion noch nicht in dem geplanten Ausmaß ausgebaut werden, doch lassen die bisher schon durchgeführten Arbeiten erkennen, daß Dresden einen mustergültigen städtischen Sportplatz erhalten wird.

Das neue Stadion liegt inmitten des Gruns der Ausläufer des Großen Gartens. Das bedeutet leichte Erreichbarkeit von allen Gegenden der Stadt durch die Straßenbahn und die Zugangswege für Massenaufzüge. Der Entwurf stammt von Stadtbaurat P. Wolf, der bereits in Hannover eine ähnliche Kampfbahn geschaffen hat. Die Verhältnisse liegen auf dem Güntz-Platz insofern sehr günstig, als das Gelände, das schon seit Jahren Sport- und Spielzwecken diente, ohne allzu große Bodenbewegungen umgestaltet werden kann. Auf dem Platz steht schon der „Ballweifer“ von Fabricius.

Als Hochbauten sollen vorläufig nur zwei kleine Kassenhäuschen am Haupteingang in der Verlängerung der Hauptallee des Großen Gartens zur Ausführung gelangen. Diese Gebäude werden außer einer Wohnung für den Wärter auch noch Räumlichkeiten für die Presse enthalten. Der Zugang zur eigentlichen Kampfbahn wird in Form einer Reklamestraße ausgebaut werden. Zu beiden Seiten der Straße sollen 9 m hohe Pylonen aufgestellt werden, deren Flächen zu Ankündigungszwecken verpachtet werden. Die Reklamestraße soll nur so lange bestehen, bis die Schwimmbahn, die für ein modernes Stadion unbedingt erforderlich ist, gebaut werden kann.

Das bereits bestehende Sportcafé wird durch neuzeitliche Umbauten, vor Allem auch durch Schaffung großer Umkleideräume erweitert werden. Das Stadion wird in seiner jetzigen Form 20 000 Zuschauern auf den Tribünen Platz gewähren — die Erweiterungsmöglichkeit auf 40 000 Personen ist vorgesehen und ohne zu große Kosten möglich. —

Zweihundertjahrfeier des Todestages des Johann Bernhard Fischer von Erlach. Am 9. April 1923 ist in Wien in der kuppelgekrönten Kirche des heiligen Karl Borromäus auf der Wieden, seinem hervorragendsten Monumental-Bauwerk, die Zweihundertjahrfeier des Todestages des großen Baukünstlers der Barockzeit, Johann Bernhard Fischer von Erlach des Älteren, der am 5. April 1723 aus dem Leben geschieden ist, begangen worden. Unter den rauschenden Klängen der Krönungsmesse W. A. Mozarts und unter reichster Entfaltung kirchlicher Pracht wurde ein Hochamt abgehalten, das die Verehrer des großen Meisters vereinigte und dem in den Räumen der „Böhmischen Reichskanzlei“, auch einem Werk Fischers von Erlach, eine Festrede folgte, in der Hofrat Prof. Dr. Jos. Neuwirth in Wien den Baukünstler in seiner kultur- und kunstgeschichtlichen Bedeutung würdigte. Zu gleicher Zeit fand eine Bekrönung der Gedenktafel am Sterbehaus Fischers von Erlach, Ecke der Schulter- und Jordan-Gasse in Wien, und des Standbildes vor dem neuen Rathaus durch die Gemeinde Wien statt. Die Veranstaltungen gingen von der „Wiener Bauhütte“ aus. —

Wettbewerbe.

Einen Wettbewerb zur Erlangung eines Plakates für die Freilichtspiele auf der Veste Geroldseck in Kufstein, die im Sommer 1923 stattfinden sollen, erließ das Tiroler Propaganda-Büro in Innsbruck, Landhaus, zum 31. März 1923 bei 3 Preisen von 1 000 000, 600 000 und 400 000 Kronen. Der I. Preis kam nicht zur Verteilung; den II. Preis erhielt Artur Nicodem in Innsbruck, den III. Preis Leo Sebastian Humer in Innsbruck. —

Chronik.

Der alte Stuttgarter Hauptbahnhof als Industriehalle ist das Ziel, das die württembergische Industrie verfolgt. Die Mittel sollen bereits vorhanden sein, um den Bahnhof, der zum 1. Januar 1923 von der Eisenbahn-Verwaltung gänzlich geräumt worden ist, zu einem großen Industriehof, zu einem Messehaus großen Stils umzubauen. Es sollen ständig Ausstellungen der Industrie, ähnlich wie die im Handelshof, stattfinden. Die oberen Räume sollen als Büros Verwendung finden. —

Herausgabe des literarischen Nachlasses von Giorgio Vasari. Seit Jahrhunderten war das Corteggio Vasaris, des Schülers Michelangelos und Erbauers der Uffizien in Florenz, nämlich seine literarische Hinterlassenschaft, verschollen. Vor einiger Zeit ist sie ans Tageslicht gezogen worden und erscheint im Verlag Georg Müller in München. Der erste Band dieses für die Kunstgeschichte wichtigen Urkundenwerkes enthält den Briefwechsel Vasaris mit den bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit. —

Inhalt: Villenbauten von Cremer & Wolfenstein in der Umgebung von Berlin. (Schluß.) — Hochhäuser und Straßenverkehr in Neuyork. — Vermischtes. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.

*) „The Building News“, 2. Februar 1923.